

yoko ono



Die Biografie von
Nicola Bardola

LangenMüller

yoko ono

Die Biografie von
Nicola Bardola

Mit 24 Abbildungen

LangenMüller

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.langen-mueller-verlag.de

© für die Originalausgabe und das eBook: 2012 Langen*Müller* in der F. A. Herbig
Verlagsbuchhandlung GmbH, München
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: Wolfgang Heinzl
Umschlagbild: Corbis, Düsseldorf
eBook-Produktion: VerlagsService Dr. Helmut Neuberger & Karl Schaumann GmbH, Heimstetten
ISBN 978-3-7844-8128-9

Für Vera

They won't leave.
Get out the Yoko Ono CDs.
MURRAY (Karikaturist)

Yoko is doing something unique - it has never been done
before.
ERIC CLAPTON

Seen you much in love
YOKO ONO

INHALT

Vorwort

I

LIEBE, FLUXUS UND GRAPEFRUIT

Love

Yokos Kunst für Kinder oder Mein unsichtbares Ich

Yokos Herkunft

Es gibt nicht viele Komponistinnen auf der Welt

Alles fließt - Fluxus

Yoko goes Gaga

Yoko One - Arbeitswut und Depression

Yoko, Tony und Kyoko

Grapefruit

Autodestruktive Kunst

Cut Piece

Von New York nach London

II

BOTTOMS, JOHN UND DIE BEATLES

Oh, No, Ono

Ich hing in der Luft

Yokos Rache

Two Virgins

Yoko Ono und die Beatles

Lenono ist Kunst

PR für den Frieden

Imagine

Yoko kehrt zurück nach New York

III

NEUBEGINN, TOD UND KONTINUITÄT

Yokos Geheimnisse

Double Fantasy

Das Lächeln der Menschen

Der Wunschbaum

Imagine Peace Tower

Der John Lennon Educational Tour Bus, der Songwriting Contest und weitere Initiativen

Imaginepeace.com

Nachwort

Herkunft und Werdegang

Anhang

VORWORT

Geboren: Jahr des Vogels

Frühe Kindheit: Himmel gesammelt

Jugend: Seetang gesammelt

Späte Jugend: Eine Grapefruit geboren. Schnecken, Wolken, Abfall, Dosen usw. gesammelt. Mehrere Schulabschlüsse mit Spezialisierung in diesen Themen.

Zurzeit: Reisen als Vortragende zu obigen und weiteren Themen.

Ausgezeichnet mit dem Hal-Kaplow-Preis

So charakterisiert sich Yoko Ono im März 1966 anlässlich der Ausstellung »STONE« in der Judson Church Gallery in New York. Diesem Steckbrief lässt sie ein Statement folgen:

Die Menschen hörten nicht auf, Teile von mir wegzuschneiden, die sie nicht mochten. Letztlich blieb nur der Stein von mir übrig, der in mir war, aber sie waren immer noch nicht zufrieden und wollten wissen, wie es in dem Stein ist. y.o.

PS: Wenn die Schmetterlinge in deinem Bauch sterben, dann sende deinen Freunden gelbe Todesanzeigen.

Diese Texte vermitteln einen Eindruck vom Lebensgefühl Yoko Onos exakt neun Monate, bevor sie zum ersten Mal John Lennon begegnet. Ihr vielfältiges Werk ist bis heute von Kontinuität geprägt. Trotzdem lässt es eine Prä- und eine Post-John-Lennon-Ära deutlich erkennen. Yokos Zeit mit John, diese vierzehn Jahre währende *Amour fou*, ist die bekannteste Phase im Leben der japanischen Künstlerin.

Ohne die Ehe mit dem Gründer der Beatles würde man Yoko Ono heute sehr viel weniger Aufmerksamkeit schenken. Dennoch war Yokos Kreativität vor und nach ihrer Zeit mit John mindestens ebenso groß wie in den Jahren 1966 bis 1980.

Meine Biografie über Yoko Ono geht von den Arbeiten der japanischen Künstlerin aus, um damit ein bewegtes Leben aufzuzeigen, das aufgrund schöpferischer Kraft, Experimentierfreude, Radikalität und der beständigen Suche nach Wahrhaftigkeit fasziniert. Yoko sagte: »Kunst ist mein Leben und mein Leben ist Kunst.« Das ist einer der vielen Gründe, warum sich einer der begabtesten und begehrtesten Männer der damaligen Popwelt in Yoko verliebte. »Yoko ist wie ein Acidtrip oder als wäre man zum ersten Mal betrunken«, sagte John. Mit dieser Liebe mündeten zwei Lebensläufe ineinander, zwei Individuen verschmolzen zu einer Rock'n'Roll- und Kunst-Ikone.

Dieses Buch versteht sich auch als »Übersetzung« von Yokos nicht immer leicht verständlichen Impulsen vor, während und nach ihrer Zeit mit dem Beatle. Rohmaterialien der Avantgarde-Künstlerin werden hier vorgestellt und interpretiert, um den Weg von Yokos erster Idee zu ihren oft unfertigen - bewusst unvollendeten - Arbeiten zu zeigen.

Seit über drei Jahrzehnten ist sie die wohl berühmteste Witwe der Welt. Sie hat nach Johns Tod nicht wieder geheiratet. Viele Menschen, besonders Beatles-Fans, schauen seit einigen Jahren genauer hin. »Onophobische« (Vor-) Urteile könnten mit Hilfe dieses Buches weichen zugunsten eines unvoreingenommenen Blicks auf ein überaus schillerndes und vielseitiges Leben. Diese Biografie will zeigen, wie es zu den berühmten und manchmal berüchtigten Attributen kommen konnte, mit

denen Yoko heute noch beschrieben wird: »lebender Haiku«, »Fluxus-Hexe«, »fünfter Beatle«, »16-Spur-Stimme«, »Querdenkerin«, »Multimillionärin«, »Gay-Ikone« oder »Dance-Club-Diva«.

Wer ist diese japanisch-amerikanische Friedensaktivistin, Menschenrechtlerin, Feministin, Filmemacherin, Konzeptkünstlerin, Sängerin und Komponistin?

Sommer in Venedig 2009: Yoko Ono steht in den Giardini auf der Bühne der Kunstbiennale, nimmt beim Presseempfang den Goldenen Löwen für ihr Lebenswerk entgegen und sagt: »Venedig ist die schönste Stadt der Welt.«

Ich frage mich im Stillen: Ist das nicht New York? Obwohl ich weit vorne sitze, sieht man Yoko kaum. »Sie ist so klein. Wo ist sie nur?«, fragt mich nach dem offiziellen Teil der Preisverleihung ihr Sohn Sean Lennon ernsthaft beunruhigt hinter der Bühne und macht sich auf die Suche nach seiner Mutter.



1 Tochter Kyoko und Sohn Sean mit Yoko (1998)

Ich sehe Yokos Tochter Kyoko, die versucht, ihre Kinder noch ein wenig aufzuhalten, bevor sie zum Eisessen geht. Danach schlendere ich noch durch die Gärten, lasse Natur und Kunst auf mich wirken und denke über diese Familie nach, deren männliches Oberhaupt seit bald dreißig Jahren fehlt. Ohne John Lennon kommt das Fernöstliche jetzt stärker zum Ausdruck.

Mutter und Großmutter Yoko ist es gewohnt, für andere zu sorgen und ihren Verbund zusammenzuhalten. Zierlich und fragil, aber auch zielbewusst und durchsetzungsfähig organisiert Yoko wie kaum eine andere Frau ihrer Generation ein komplexes System sozialen Engagements

und künstlerischen Ausdrucks, das manchmal belächelt und kritisiert wird und stark von Ruhm und Erfolg geprägt ist.

Nicola Bardola, Juli 2012

I LIEBE, FLUXUS UND GRAPEFRUIT

LOVE

Es gibt kaum eine Künstlerin der Gegenwart, die so oft das Wort »Love« verwendet wie Yoko Ono. Sie treibt die Verbalisierung der Liebe exzessiv voran, u. a. mit der Taschenlampen-Aktion »I love you«. Yoko entwickelte die Performance, die ihre universelle Liebesbotschaft variieren und verstärken sollte, Anfang der Nullerjahre. Hierbei handelt es sich um eine sehr einfach anmutende Aktion, eigentlich ein Kinderspiel, das sich von infantilen Impulsen dadurch unterscheidet, dass Yoko die »I love you«-Veranstaltungen mit einem weltweiten Appell verbindet.

»Erinnern wir uns einen Augenblick an die Liebe«, sagt Yoko bei ihren Performances oft einleitend, worauf sie rhythmisch und manchmal mit herztonähnlichen Geräuschen unterlegt aus dem Dunkel aufscheint und dabei eine Taschenlampe auf die Zuschauer richtet. Einmal leuchten und klopfen bedeutet »I«, zweimal leuchten und klopfen bedeutet »love«, dreimal klopfen und leuchten bedeutet »you«. Diesen Vorgang wiederholt Yoko sehr oft. Zwischendurch fordert sie das Publikum auf, diese »I love you«-Botschaft selbst weiter zu senden in dem von ihr vorgegebenen Rhythmus. Von Schiffen aus, von Berggipfeln aus, von Gebäuden aus oder indem man ein ganzes Hochhaus dazu nutzt, auf großen und kleinen Plätzen in Städten und Dörfern, vom Himmel aus und in den Himmel hinein - Yoko fordert das Publikum auf, diese Botschaft ausdauernd und auf der ganzen Welt und ins Universum zu

senden, egal ob mit oder ohne Taschenlampe, mit oder ohne Lichter. Dem ersten Teil der Botschaft folgt schon der zweite: Einmal leuchten bedeutet »I love you«, zweimal leuchten bedeutet »love is forever«, dreimal leuchten bedeutet »you are beautiful«. Diese Aktion liegt Yoko bis heute sehr am Herzen.

Auf dem Filmfestival von Venedig 2004 zeigte sie das dazugehörige Video auf einer Leinwand im Freien. Bei Konferenzen lässt Yoko kleine Taschenlampen verteilen, mit denen dann alle die Botschaft im Raum multiplizieren können, was in den meisten Fällen zu großer Heiterkeit und nur sehr selten zu Verlegenheit führt.

»Viele sind verängstigt, konfus und wütend in dieser Welt. Ich glaube, es herrscht ein Wettstreit unter den Menschen. Die einen versuchen diesen Planeten zu zerstören, die anderen versuchen die ganze Erdoberfläche mit Liebe zu bedecken. Ich denke, es ist sehr wichtig, dass wir jetzt alle versuchen, die Welt mit Liebe zu erfüllen. Und das ist der Grund für meine Aktion. Sie ist sehr einfach. Statt jemanden um ein Treffen zu bitten, sich zu verabreden, hinzugehen und das zwei- oder dreimal zu wiederholen, bis man vielleicht einander sagt, ›ich liebe dich‹, kann man jetzt allen ›ich liebe dich‹ sagen.«

Yoko berichtet von der Aktion nachts auf der Piazza San Marco in Venedig oder von derselben Aktion wenig später im September 2004 in der Tate Gallery in London in einem abgedunkelten Raum sowie in München vor dem Haus der Kunst: »Es war sehr seltsam, denn plötzlich sah ich all die Liebeslichter aus dem Publikum auf mich scheinen. Und ich sagte ›danke, ich fühle mich sehr geliebt‹.«

Danach fordert Yoko das Publikum auf, die Taschenlämpchen mit nach Hause zu nehmen und den Vorgang mit Verwandten und Bekannten und Fremden zu

wiederholen. Es sei schön, auf diese Weise Augenblicke zu erzeugen, in denen man an Liebe denke statt an all das andere. Im Publikum herrschen jeweils verschiedenste Reaktionen auf die Yoko-Morse-Performance: von Kopfschütteln über Belustigung und Heiterkeit bis zu Betroffenheit und nachdenklichem Ernst. Yoko berichtet auch davon, dass Männer oft zurückhaltend und schüchtern reagieren, Frauen hingegen die Botschaft sofort verstünden, offen und herzlich seien. »Männer sind offenbar gehemmt und verkrampft. Wir müssen ihre Herzen öffnen. Und wir müssen schnell sein, denn die andere Seite eilt voraus.«

Yoko meint mit der anderen Seite die (Umwelt-) Zerstörer, verweist auf die vielen Beispiele für die Beschränkungen der Freiheit und fordert die Intellektuellen und alle anderen auf, etwas zu tun. Gekoppelt mit John Lennons Song *Give Peace a Chance*, der Friedenshymne, die noch zu Beatles-Zeiten am 1. Juni 1969 – während eines Bed-ins von John und Yoko in Montreal – entstand, führte die Taschenlampen-Aktion in Tokio im Oktober 2004 in der Budokan Arena zu einem Höhepunkt, zu einem Liebeslichtermeer und zu einem kollektiven Glücksgefühl. Im selben Jahr produzierte Yoko einen Film mit dem Titel »Onochord«, in dem sie ihre Liebeslicht-Performance dokumentiert. (Er ist problemlos im Internet zu finden und dokumentiert die beschriebenen Events.)

Manchmal scheint es, als wolle Yoko die Liebe geradezu herbeireden. Liebe war auch ein zentraler Begriff für John Lennon, lange bevor er Yoko kennenlernte. Bei Yoko nimmt das Motiv Liebe insofern eine besondere Stellung ein, als sie sehr viel mehr Mühe hatte, sich an einen Menschen zu binden, als John. Nicht nur ihre drei Ehen und viele Liebhaber vor John deuten auf Beziehungsängste Yokos hin.

Wer sich von allen geliebten Menschen jederzeit einigermaßen schmerzfrei trennen kann, wie sie im Verlauf ihres Lebens immer wieder gezeigt hat, verspürt vielleicht den Wunsch, einmal abhängig von jemandem zu sein, so wie »Jealous Guy« John abhängig war von ihr. Yokos Sehnsucht nach tiefem Trennungsschmerz, wenn es zum Abschied kommt, ist ein Motiv für ihr Love-Mantra.

Das Attentat am 8. Dezember 1980 auf John war nicht nur für Yoko, es war für die Welt ein Schock. Sichtbar bleibt, wie rasch Yoko ihre Trauer in Kunst verwandelte. Eindrücklichstes Beispiel dafür ist das Foto der zerbrochenen und blutverschmierten Brille ihres ermordeten Mannes, das Yoko als Cover-Motiv für ihr bereits im Juni 1981 veröffentlichtes Album *Season of Glass* verwendete. Die Witwe habe nicht einmal das Anstandsjahr abgewartet und sei mit ihrer geschmacklosen Vermarktungsaktion des toten John an die Öffentlichkeit getreten, empörten sich ihre Kritiker.

Yoko wehrte sich: »John hätte es gebilligt, und ich kann auch erklären, warum. Ich wollte die ganze Welt daran erinnern, was passiert ist. Die Leute fühlen sich von der Brille und dem Blut angegriffen? Die Brille ist ein winziger Bestandteil dessen, was passiert ist. Wenn den Leuten diese Brille auf den Magen schlägt, dann tut es mir leid. Es gab eine Leiche. Es gab Blut. Sein ganzer Körper war blutüberströmt. Der Boden war voller Blut. Das ist die Wirklichkeit. Ich möchte, dass die Menschen dem ins Gesicht sehen, was passiert ist. Er hat keinen Selbstmord begangen. Er ist ermordet worden. Die Leute fühlen sich von der Brille und dem Blut abgestoßen? John musste wesentlich Schlimmeres hinnehmen.«^[1]

Das Album ist bis heute eines ihrer erfolgreichsten und wegen des Umschlages umstrittensten. Yoko-Kritiker, die

sie schon Ende der 1960er-Jahre als egozentrische und erfolgsgierige Frau darstellten, fanden sich hier bestätigt: Mehr Kalkül als Gefühl lautete das Urteil.

Yoko hat nach Johns Tod nicht mehr geheiratet (Olivia, George Harrisons Witwe, übrigens auch nicht). Dass Yoko ihre drei Ehemänner und davor ihre Liebhaber nach Kriterien ausgesucht hat, die auch Prominenz oder Reichtum umfassen, ist aufgrund ihres Werdegangs naheliegend. Heute scheint sie jedoch von dieser Haltung weit entfernt zu sein. Als ich sie bei der DLD-Konferenz – »Digital, Life, Design«, einem internationalen von Hubert Burda ausgerichteten Treffen v. a. für Internet-Experten – in München im Januar 2012 traf, schrieb sie mir in mein »Grapefruit«-Exemplar: »seen you much in love«.

Volltreffer. Ich war zu jenem Zeitpunkt frisch verliebt. Und kurz zuvor hatte ich die abschließende Publikumsfrage gestellt. Das Motto am Rednerpult lautete: »All you need is ... data?« Ich wollte von ihr wissen, was wichtiger sei, Daten oder Liebe: »What's better: all you need is data or all you need is love?«

Und sie sagte: »In the end, all you need is love«, und fuhr fort: »Ich weiß das. Ihr werdet sagen, oh, das ist aus den Sechzigern. Aber es ist wahr. Das ist alles, was du wirklich brauchst. Leider haben wir jetzt nicht viel davon. Wir denken ständig an all diese wichtigen Dinge und sind in Sorge, nicht genug Energie zu haben. Wir müssen aber an unsere Energie denken.« Sie machte dabei mit ihrer linken Hand ein ausholende Bewegung hinab zum Bauch und wieder hinauf. »Wir müssen zunächst darauf achten, dass unsere eigene Energie fließt. Und das ist Liebe.« Sie lächelte und hob dabei den Zeigefinger. »And that's love.« Dabei schaute sie mich die ganze Zeit an.

Und ich hoffe, dass sie fühlte, wovon sie sprach.

YOKOS KUNST FÜR KINDER ODER MEIN UNSICHTBARES ICH

Yoko Ono hat als Teenager einen Text geschrieben und mit 36 Bildern illustriert, der erst 60 Jahre später veröffentlicht wurde. Angeblich hat ihr 1975 geborener Sohn Sean Lennon - der zweite Sohn Johns - das Kleinod im Jahr 2010 im Archiv seiner Mutter gefunden. *An Invisible Flower* heißt das Kunstwerk der neunzehnjährigen Yoko. Darin übt sie sich auf rund 40 Seiten in Kalligraphie und in luftig-minimalistischen Zeichnungen in Pastell und Kreide. Erzählt wird von einem bezaubernd schönen Wesen, das allen bekannt und trotzdem unsichtbar ist.

Großartig ist das Eröffnungsblatt: Es ist leer, nur am unteren rechten Rand steht: »No one saw it.« Niemand sah das Wesen. Da mag man an Hans Christian Andersens *Des Kaisers neue Kleider* oder an Karl Valentins Witz im Bild *Kaminkehrer bei Nacht* denken, ein rein schwarzes Bild. Jedenfalls zeigt sich schon hier Yokos radikale Fantasie.

Nur ein Mensch könne dieses Wesen sehen: »Smelty John«. Der Leser traut seinen Augen nicht. 15 Jahre bevor sie John zum ersten Mal begegnet, taucht er in ihrem Werk schon auf? Purer Zufall oder Vorahnung? Yoko gefällt natürlich diese Spekulation und sie nährt sie durch ein weiteres Erlebnis: Am 18. Februar 1952 datiert und unterschreibt der elfjährige »John W. Lennon« eine Zeichnung, auf der zwei reitende und bewaffnete Indianer zu sehen sind, und widmet sie Tante Mimi.

Yoko kommentiert: »Es brachte mich aus der Fassung, als ich *An Invisible Flower* wieder las. Ich musste an die Zeichnung von John denken, die im selben Jahr entstand wie *An Invisible Flower*. Die beiden Menschen auf den Pferden sehen John und Yoko sehr, sehr ähnlich. Und das

Datum, der 18. Februar, das war mein neunzehnter Geburtstag. Es scheint so, als hätten wir beide schon 1952 gewusst, dass wir uns fünfzehn Jahre später ineinander verlieben würden.«

Sean schreibt im Vorwort: »Ich konnte es einfach nicht glauben, dass meine Mutter das schrieb, bevor sie meinen Vater traf. Das ist wie eine Zeitreise.«

Und Yoko weiter im Nachwort: »Über zehn Jahre später, nachdem ich das geschrieben hatte, begegnete ich einem John, der richtig gut riechen konnte. Er kräuselte die Nase und nahm meinen Geruch wahr. Als ich das bemerkte, wusste ich augenblicklich, dass er der Einzige ist, der mein unsichtbares Ich sehen kann.«

Natürlich wissen Yoko und Sean, wie sehr solche Geschichten zur Legendenbildung beitragen, und veröffentlichen sie entsprechend publikumswirksam. Und dann ist es doch überraschend, was es zu entdecken gibt, beispielsweise Yokos legendäres »yes«.

Bereits in ihrem wiederentdeckten Bilderbuch steht es alleine auf einer ganzen Seite, fünfzehn Jahre später wird es dasselbe »yes« derselben Künstlerin sein, das John entdeckt, nachdem er die Leiter in der Indica Gallery hochsteigt und es auf einer Leinwand an der Decke entdeckt.

Dank dieser Installation, dank dieser positiven Aussage der Fluxuskünstlerin fühlt sich John zu Yoko hingezogen. Affirmatives Denken zieht sich durch Yokos ganzes Werk. Es scheint ihr Glück zu bringen. Aber trotz der bemerkenswerten künstlerischen Konstanz und der numerologischen Zufälle im Zusammenhang mit dem Buch *An Invisible Flower* steht diese Buchveröffentlichung von 2012 stellvertretend für den immerwährenden Versuch Yokos, ihre Beziehung zu John durch Koinzidenzen zu

verstärken und symbolisch zu überhöhen. Mit weiteren überraschenden bibliografischen Funden, mit weiteren Zeichnungen und Bildgeschichten aus Yokos und Johns Archiv ist zu rechnen.

Yoko war auch vor *An Invisible Flower* nicht als Autorin von Kinder- oder Bilderbuchtexten bekannt. Von den Medien wurde kaum wahrgenommen, dass Yoko kurz nach dem Tod Johns zwei Bilderbücher veröffentlichte. In keiner Dokumentation über Yoko, in keiner Biografie wird das bisher erwähnt.

Es ist sicher kein Zufall, dass Yoko unmittelbar nach dem Attentat auf ihren Mann und in tiefster Trauer emotional und künstlerisch nicht nur die Öffentlichkeit mit *Season of Glass* provozierte, sondern auch zurück zu den Ursprüngen ging, zu eigenen Kindheitserinnerungen und aktuellen Erlebnissen mit ihrem Sohn Sean. 1981 erschien in Japan das Bilderbuch *Boku wa Onii-cha* und wenig später auf Deutsch unter dem Titel *Jetzt bin ich ein großer Bruder*, illustriert von der bekannten japanischen Kinderbuchautorin und Künstlerin Yoko Imoto. Erzählt wird die Geschichte vom kleinen Kater Nonta, der gleich fünf Geschwisterchen auf einmal bekommt. Bisher war er Einzelkind und hatte die Mama ganz für sich allein. (Ein Vater taucht im gesamten Bilderbuch nicht auf.) Doch jetzt fühlt er sich einsam und ist eifersüchtig. Als er mit den Kleinen einen Ausflug machen soll, bringt er sie absichtlich und wiederholt in Gefahr, in der Hoffnung, sie loszuwerden und daraufhin wieder ganz alleine Mutters Aufmerksamkeit zu bekommen. Aber im letzten Moment rettet er jeweils die Geschwisterchen vor dem sicheren Tod. Er kann sie einfach nicht alleine lassen. Am Ende bringt er alle wohlbehalten zurück nach Hause und errötet, als die Kleinen ihn vor der Mutter loben.

Geschickt zeigt Yoko Ono in diesem Bilderbuch, wie ihr Held Nonta seine bösen Gedanken auslebt und weitgehend in die Tat umsetzt, aber schließlich selbst und ohne dass irgendwo ein Erwachsener den Zeigefinger hebt, im letzten Moment feststellt, dass seine Liebe zu den Kleinen größer ist als sein Neid. So wächst allmählich das Verantwortungsgefühl in Nonta. Unschwer sind hier Yokos eigene Kindheitserlebnisse erkennbar, als sie sich während des Zweiten Weltkriegs in Japan unter schwierigsten Umständen als Erstgeborene um ihre kleinen Geschwister kümmern musste.

Noch interessanter ist das zweite Bilderbuch Yokos. 1983 erschien es als japanische Originalausgabe unter dem Titel *Kitsune-iro no Jitensha*. Der Band wurde wiederum von Yoko Imoto illustriert: *Der kleine Fuchs und das Fahrrad* ist ein gutes Beispiel für Yokos Kunst und Engagement für Kinder und Jugendliche. Bedenkt man den langen herstellerischen Vorlauf, den ein Bilderbuch hat, wird deutlich, dass Yoko Ono auch diesen Text verhältnismäßig kurz nach dem Attentat an John schrieb. Es galt ja eine große Lücke zu füllen oder zumindest den Versuch zu unternehmen, Johns überbordende, durch den fünfjährigen Sean angeregte Phantasie zu kompensieren.

Diese gestalterische Kraft Johns wird u. a. im Buch »Real Love - Bilder für Sean« deutlich, in dem Johns skurrile und bizarre Gedankenwelt mit der Phantasie seines Sohnes verschmilzt und fabelhafte Bild-Text-Kombinationen mit herrlichem Nonsens und überraschenden Klang- und Wortspielen erzeugt.

»Stolz zeigte mir John ein paar krakelige Striche, die Sean auf ein Stück Papier gekritzelt hatte. Das waren Seans erste Zeichnungen. John rahmte jedes einzelne dieser Bilder, und plötzlich schmückten viele, viele gerahmte

Kunstwerke von Sean unsere Wohnung im Dakota Building. Wenig später sah ich dann Sean und John gemeinsam zeichnen. John malte etwas und erklärte Sean, was es war (...) So lernte Sean die Freude am Zeichnen, die Freude, dies zusammen mit seinem Dad zu tun, die Freude am Leben. Ich hoffe, dass dieses Buch auch für euch diese Freude spürbar macht. Es entstand im Geiste des Lachens und von viel, viel Liebe«, schrieb Yoko 1999 im Vorwort zu *Real Love*.

Yoko war nach Johns Tod plötzlich als alleinerziehende Mutter mit pädagogischen Problemen konfrontiert, die bis dahin vor allem von John gelöst worden waren. Ganz bewusst hatte John die Hauptrolle im Haushalt und bei der Erziehung übernommen und Yoko, die besser mit Zahlen umgehen konnte, die Geschäfte überlassen. In ihrem Bilderbuch *Der kleine Fuchs und das Fahrrad* thematisiert nun Yoko soziale Fragen in der Überflussgesellschaft. Erzählt wird die Geschichte des Fuchsjungen Kun. Unschwer ist dahinter ihr Sohn Sean zu erkennen. Ein Mädchen fährt mit einem neuen Rad durch Kuns Park. Kun darf das Fahrrad ausprobieren und ist begeistert. Zurück in seiner Höhle, bittet Kun seine Mutter, ihm ein Fahrrad zu schenken. Diese verneint und fordert Kun auf, vernünftig zu sein, ein Fahrrad sei zu teuer. Sie könnten sich das nicht leisten. Oder wünsche Kun, dass seine Mutter noch mehr arbeiten muss? Und noch weniger für ihn da ist? »Kun weint sich in den Schlaf.«

Es sind für Eltern schwer auszuhaltende Situationen, wenn sie sehen, dass nicht alle Träume ihrer Kinder Wirklichkeit werden können und wie stark die Kinder manchmal darunter leiden. Am nächsten Morgen steht jedoch ein Fahrrad vor der Fuchshöhle. Kuns Mutter hat das irgendwie möglich gemacht. Der kleine Fuchs ist so

begeistert, dass ihm gar nicht auffällt, dass seine Mutter nicht da ist. Kun schwingt sich auf das Rad und merkt, dass es auch noch ein ganz besonders tolles, ja fast magisches Fahrrad ist, das von alleine Steinen ausweicht und bergab nie zu schnell wird. Erst als Kun freudig und hungrig wieder in den Fuchsbau zurückkehrt, stellt er fest, dass seine Mutter nicht da ist und vermutet, dass sie nun noch mehr arbeiten muss, um das Fahrrad zu bezahlen. Als Kun am Ende der Geschichte wieder glücklich bei seiner Mutter ist, sagt er: »Mama, ich brauch doch gar kein Fahrrad.« Bemerkenswert: Kun hat keinen Vater. Der gesamte Konflikt wird von Mutter und Sohn ausgetragen.

Selbstverständlich ist die Geschichte des Fuchsjungen Kun nicht bis ins Detail biografisch. Als eine der reichsten Künstlerwitwen weltweit hätte Yoko ihrem Sohn jederzeit Dutzende verschiedenster Fahrräder kaufen können. Doch Yoko musste Grenzen ziehen, durfte nicht jeden materiellen Wunsch ihres Sohnes erfüllen und musste zusehen, wie sich dieser in den Schlaf weint, wohl wissend, dass sie es auf der Stelle hätte verhindern können.

Das Buch wurde in viele Sprachen übersetzt und war auch in Deutschland in den 1980er-Jahren erfolgreich: Es vergleicht den Wert menschlicher Beziehungen mit der Bedeutung von Gegenständen, es vergleicht die Wirkung erzwungener Verhaltensregeln mit eigenständig gewonnenen Einsichten und es enthält viele Motive, die auch in Yokos Kunst für Erwachsene eine wichtige Rolle spielen, allen voran das Wünschen.

Es wird die Basis einer weiteren wichtigen Kunstaktion Yoko Onos. So durchdringen Kindheitsmotive auffallend stark Yokos Gesamtwerk. Kindliche Neugier, kindliche Unbefangenheit, kindliche Ängste, kindliche Spielfreude

oder auch kindliche Naivität prägen ihre künstlerischen Ausdrucksformen.

YOKOS HERKUNFT

Die Bilderbücher können auch in Beziehung zu Yokos eigener Kindheit gesetzt werden. Yoko Onos Vorfahren lassen sich bis ins neunte Jahrhundert zurückverfolgen. Einer ihrer Urgroßväter, Atsushi Saisho, entstammte der Dynastie des religiösen Führers Saisho, der 807 die neue und umstrittene buddhistische Sekte Tendai Lotus mit kaiserlichen Mitteln gründete. Er ließ ein Kloster erbauen und wurde später mit dem Titel »Daishi« - großer Lehrer - geehrt und wurde so zum ersten bedeutenden Priester Japans. Yoko Ono ist im Bewusstsein aufgewachsen, dass ihre Vorfahren mächtig und wohlhabend waren. Das setzte sich bis zu ihren Eltern fort:

Ihre Mutter Isoko wurde 1911 geboren und gehörte zur angesehenen und vermögenden Familie Yasuda. Ihr Großvater - Yokos Urgroßvater Zenjiro Yasuda - hatte die gleichnamige Kaufmanns- und Bankdynastie gegründet und war durch geschicktes Wirtschaften sehr reich geworden, so dass auch noch Isokos Vater Anteile an Fabriken besaß und mit Versicherungen und Grundbesitz handelte. Wie viel Liebe bei der Heirat ihrer Eltern eine Rolle spielte und wie viel von Yokos Großeltern bestimmt wurde, lässt sich schwer sagen. Fest steht, dass der Bund fürs Leben keine Liebesheirat nach heutigen westlichen Vorstellungen war. Formelle Faktoren spielten eine große Rolle. Isoko brachte ein kleines Vermögen in die Ehe mit Eisuke Ono, der ein entfernter Verwandter der kaiserlichen Familie war und

eigentlich Pianist werden wollte, aber von seinen Eltern und später auch von den Schwiegereltern dazu gedrängt wurde, nach seinem Studium der Mathematik und Wirtschaftswissenschaften im Bankgeschäft tätig zu werden. Von der Verlobung bis zur Heirat vergingen mehrere Jahre. Seit 1927 arbeitete Eisuke sehr erfolgreich für verschiedene Geldhäuser, u. a. die Yokohama Specie Bank und später für die Bank of Tokyo. 1931 heirateten Isoko und Eisuke und gründeten einen großbürgerlichen Hausstand innerhalb des palastähnlichen Anwesens von Isokos Eltern mit etlichen Bediensteten. Kurz vor der Geburt Yokos am 18. Februar 1933 musste Eisuke geschäftlich für längere Zeit in die USA nach San Francisco, weshalb Yoko ihren Vater, bis sie fast drei Jahre alt war, nur von Fotos her kannte.

Yoko hatte also schon in ihren ersten Lebensjahren gespürt, wie es ist, ohne Vater aufzuwachsen. Yokos gutaussehende Mutter kümmerte sich nicht besonders intensiv um ihre Tochter. Viele erzieherische Aufgaben wurden vom Personal übernommen, während Isoko Künstlersalons organisierte und sich selbst v. a. mit Hausmusik verwirklichte.

Yoko erinnert sich: »Meistens war ich zu müde, um mich mit anderen Kindern zu treffen. Wenn ich Lust auf einen Spielkameraden hatte, fragte ich die Hausangestellten: ›Bittest du jemanden, mit mir zu spielen?‹ Und prompt kam die Antwort: ›Ja, es gibt immer jemanden. In zehn Minuten ist er hier.«[2]

Es muss eine kalte und sterile Atmosphäre im Hause Ono geherrscht haben. Hier trafen sich Tokios Geldadel und geistige Eliten. Kinder hatten proper, anständig und leise zu sein. Gefühlsregungen wurden unterdrückt. Das führte bei Yoko zu Verlust- und Existenzängsten. »Ich hatte Angst

davor, einfach wegzufliegen, zu verschwinden.« Die Kindheitsfotos zeigen Yoko stets adrett gekleidet vor hochherrschaftlichem Hintergrund. Noch gab es keine Anhaltspunkte, dass aus diesem Kind dereinst eine der berühmtesten Frauen des internationalen Kulturbetriebs werden würde.

1935 folgten Mutter und Tochter Eisuke nach San Francisco nach. Im Dezember 1936 kam Yokos kleiner Bruder Keisuke zur Welt, 1937 kehrte die Familie nach Tokio zurück, 1940 zogen alle für ein Jahr nach New York, worauf aber Eisuke eine Bank in Hanoi leitete und seine Frau und die beiden Kinder nach Tokio zurückkehrten. Im Oktober 1941 wurde Yokos Schwester Setsuko geboren. Fortan war Yoko das älteste von drei Geschwistern, das einerseits Mühe hatte, sich bei den strengen Eltern Privilegien zu erkämpfen, andererseits lernte sie rasch, für Bruder und Schwester Verantwortung zu übernehmen. Ihre sich erst später entfaltende Durchsetzungsfähigkeit und ihr Talent, eigene Ansichten, Meinungen und Vorstellungen zu vermitteln, zeigten sich schon im Umgang mit ihren Geschwistern. Alles folgte jedoch noch den strengen Regeln des Hauses, dem festen, familiären Rahmen. Yoko musste sich meistens dem elterlichen Willen fügen. Ihre spätere sehr heftige Rebellion gegen ihr Zuhause war auch eine Folge des engen Korsetts ihrer Kindheit.

Yoko bedeutet »Kind des Ozeans«, und dieser Klang, diese Herkunft und die poetische Bedeutung sollten 33 Jahre nach Yokos Geburt dem Beatles-Gründer John Lennon gut gefallen. Ihn würde das trotzige, das aufmüpfige, das freiheitsliebende Wesen der kleinen Japanerin faszinieren.

ES GIBT NICHT VIELE KOMPONISTINNEN AUF DER WELT

Frauen empfinden Yoko Ono anders als Männer. Pattie Boyd, Gattin und Muse von George Harrison (sie inspirierte ihn zu *Something*) und von Eric Clapton (ihn inspirierte sie u. a. zu *Layla*) beschreibt Yoko so: »Sie war alles, was Cynthia (Johns erste Ehefrau) – und vermutlich jede andere Frau, die John jemals getroffen hat – nicht war. Sie war anarchisch, originell und hatte vor nichts Angst. Und sie verfiel nicht in die stereotype Rolle der sich unterwerfenden Frau, die John gewohnt war.«[3]

Und auch Cynthias im Grunde positives Fazit überrascht: »Ich machte weder John noch Yoko dafür verantwortlich. Ich verstand ihre Liebe. Es war mir klar, dass es für mich keine Möglichkeit gab, gegen diese Einheit von Geist und Körper, die beide miteinander darstellten, zu kämpfen. Ihre allumfassende Liebe ließ keine Zeit für Schmerz oder Unglück. Yoko hat mir John nicht weggenommen, denn er hat mir niemals wirklich gehört.«[4] Und auch Johns Halbschwester Julia Baird lobt Yoko, wenn sie schreibt: »John starb zu Beginn einer neuen Schaffensperiode, und sein Genie war in voller Blüte zum Schweigen gebracht worden. Die letzten Songs, die er komponiert hatte, sind fantastisch – *Woman, Watching the Wheels, Starting Over*. Manche Leute sind der Meinung, dass es die besten Songs sind, die er je geschrieben hat. Die Geburt von Sean weckte in John neues Selbstvertrauen und sensibilisierte ihn für alles Menschliche. Die fünf Jahre, die er mit Sean als Fulltime-Daddy und mit Yoko verbracht hatte, gaben ihm Zeit zum Atemholen, die er gebraucht hatte, um sein Talent zu erneuern.«[5]

Die Frau als vorausblickende und fürsorgliche Begleiterin, die Frau als leise Lenkerin, die tiefe und verborgene Bedürfnisse im Mann erkennt; die Frau als Muse – und Yoko im Mittelpunkt der drei von Julia Baird genannten Songs auf dem letzten zu Lebzeiten Johns veröffentlichten Album, denn auch *Watching the Wheels* wäre ohne die von Yoko geschaffenen Freiräume unmöglich gewesen. Die kongeniale Frau idealerweise an der Seite kreativer Köpfe. Yoko kennt wie kaum eine andere Künstlerin der Gegenwart den ein langes Leben lang währenden Kampf um Kreativität. Sie führt ihn an allen Fronten – formal und inhaltlich. Sie führt ihn geschäftstüchtig und mit Liebe zugleich und vor allem mit Sehnsucht nach Frieden – und das von Kindheit an.



2 Yoko am Piano im Dakota Building (1981)

Yoko erhielt schon vor der Grundschule Musikunterricht. Ihre Eltern - der Vater spielte leidenschaftlich gerne Klavier, die Mutter beherrschte mehrere Instrumente - meldeten sie in Tokio an der renommierten Jiyu-Gakuen Girl's School an. Das 1921 von Frank Lloyd Wright entworfene Gebäude steht heute unter Denkmalschutz. Damals fand dort Privatunterricht u. a. auch für die Kinder der Kaiserdynastie in verschiedenen Fächern statt: »Wir lernten, wie man Töne richtig trifft, was Akkorde sind, wie man Klavier spielt und einfache Lieder komponiert. Einige berühmte japanische Komponisten waren auch auf der Schule.« Zu Hause standen gutes Benehmen und Hausmusik auf der Tagesordnung. Yoko erfüllte bis zur Pubertät fast ausnahmslos die elterlichen Wünsche nach Disziplin. Zugleich erwachte ihr Interesse für akustische Alternativen: »Wir bekamen eine Hausaufgabe, bei der wir den verschiedenen Klängen des Tages zuhören und jeden Klang in Musiknoten umformen sollten. Dadurch entwickelte ich die Gewohnheit, die Geräusche um mich herum in Musiknoten umzuwandeln.«

Im Vorwort des Buches von Gillian G. Gaar: *Rebellinnen - Die Geschichte der Frauen in der Rockmusik* erinnert sich Yoko an das Jahr 1946 in Tokio, wie sie vor ihrem Vater stand, der - wie so oft - mit Pfeife und Wildlederjacke in einem tiefen und bequemen Ledersessel saß. Sie hatte ihrem Vater gerade ihren wirklichen Berufswunsch mitgeteilt. Sie wollte Komponistin werden.

»Normalerweise hätte ich nicht im Traum daran gedacht, so etwas laut zu sagen, es sei denn, es wäre mir einfach herausgerutscht. Und genau das war passiert. Eigentlich

hatte mich mein Vater in sein Arbeitszimmer gerufen, um mir zu sagen, dass ich besser doch keine Pianistin werden solle. ›Du bist nicht gut genug. Hör einfach auf zu üben. Es ist reine Zeitverschwendung.« Er habe es in einem lebenswürdigen Ton gesagt. Allerdings sei es nie ihr Wunsch gewesen, Pianistin zu werden, das war von Anfang an seine Idee gewesen. Yokos Vater Eisuke Ono hatte auf Wunsch seiner Eltern 1927 seine erste Festanstellung in einer Bank bekommen. Seine Leidenschaft als junger Mann gehörte aber dem Klavierspiel. Er träumte davon, Pianist zu werden, und hatte auch gegen den Willen seiner Eltern Unterricht genommen. Yoko sollte nun statt seiner Klaviervirtuosin werden.

Die 13-jährige Yoko wusste, dass der Vater die Tragfähigkeit ihres Wunsches bezweifelte.

»Es gibt nicht viele Komponistinnen auf der Welt, Yoko. Zumindest ist mir keine einzige bekannt. Vielleicht gibt es einen Grund dafür. Vielleicht hat es mit der Begabung von Frauen zu tun. Ich weiß, dass du ein begabtes und intelligentes Kind bist. Aber ich möchte nicht zusehen, wie du dich vergeblich abmühst.« Und er fügte hinzu: »Vielleicht sind Frauen keine guten Komponistinnen, aber gute Interpreten.«

Yoko war dankbar, dass ihr Vater sich überhaupt mit ihrem Berufswunsch beschäftigte. Das war für damalige Zeiten ungewöhnlich. Töchter in vergleichbarer Situation gingen normalerweise in ein Mädchenpensionat und sollten danach bald und gut heiraten. Ihr Vater hingegen ließ sie Gesangsstunden nehmen. Er wusste, dass Yoko Poesie und Musik liebte. Deshalb sang Yoko nun unter anderem auch deutsche Lieder. Aber sie gab die Gesangsstunden wieder auf, studierte mit dem Einverständnis ihrer Eltern Philosophie an der Gakushuin University in Tokio und